

Lilo Milchsack (1905-1992) und die Deutsch-Englische Gesellschaft Ein persönlicher Rückblick von Karl-Günther von Hase (Vorsitzender der Gesellschaft von 1982–1993)

Vortrag im Industriecenter Düsseldorf, 14. Oktober 1999, anlässlich einer Veranstaltung des dortigen Arbeitskreises zum 50. Jubiläum der Gesellschaft. Redigiert von Dr. Barbara Suchy, der ehemaligen Geschäftsführerin des Arbeitskreises Düsseldorf).

Lilo Milchsack wurde 1905 in Frankfurt am Main geboren. Ihr Vater war ein bedeutender Physiker, ihr Großvater war der sicher allen weitaus bekanntere Konrad Duden. Das waren, so möchte ich sagen, Komponenten, die gleichsam eine gute - innere und äußere - Chemie ergaben.

Lilo Milchsack war eine attraktive, elegante Erscheinung; sie war wirklich eine große Dame, sie hatte Stil, sie war immer sehr gut angezogen. In ihrer Heimatstadt Frankfurt, in Amsterdam und in Genf hatte sie Geschichte studiert. Sie heiratete dann Hans Milchsack, einen hochangesehenen und erfolgreichen Eigentümer einer Rheinschifffahrtsreederei. Milchsacks hatten zwei Töchter. Hans Milchsack, diese lebenswürdige Persönlichkeit, hat die später so bedeutende politische und internationale Rolle seiner Frau mit ermöglicht, er hat sie sowohl materiell als auch ideell mitgetragen und ist dabei stets bescheiden im Hintergrund geblieben.

Milchsacks gehörten zu den frühen und entschiedenen Gegnern des NS-Regimes. Hans hatte seine Haltung bereits im Januar 1932 bewiesen, an jenem denkwürdigen Tag, als Hitler auf Einladung des Düsseldorfer Industriecenters im großen Ballraum des Parkhotels vor Industriellen, Bankiers, Kaufleuten und Beamten sprach. Er gehörte damals zu den zwei oder drei Herren, die im Verlauf des Vortrags aus Protest den Saal verließen. Während des Krieges gingen Milchsacks in die „innere Emigration“. Hans Milchsack, auf vielfältige Weise geschäftlich eng verbunden mit den Niederlanden, hat in jenen Jahren seine holländischen Zwangsarbeiter anständig behandelt und ihnen geholfen, wo er konnte. Das haben diese ihm nie vergessen. Sie waren es denn auch, die nach dem Krieg den britischen Besatzern am Niederrhein signalisierten, daß Hans Milchsack ein unbelasteter und vertrauenswürdiger Mann für den politischen Wiederaufbau sei. Und so wurde Hans Milchsack Bürgermeister von Wittlaer. Hier schlug nun Lilos große Stunde.

Der unmittelbare Anlaß waren damals noch unerlaubte persönliche Kontakte mit britischen Offizieren und - bereits 1948 - eine Reise nach England. Lilo wurde von privaten englischen Familien mit Verständnis und liebevoll aufgenommen. Nach ihrer Rückkehr beschloß sie, das dürfe keine „one way“-Angelegenheit bleiben. Sie organisierte Zusammenkünfte und gründete im März 1949, also noch vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland - mit sieben Mitverschworenen die Deutsch-Englische Gesellschaft - im Eßzimmer ihres Hauses in Wittlaer.

Man muß sich in die Zeit jener Jahre zurückversetzen, um die Leistung, die darin steckt, zu erkennen. Für die damalige Zeit ausgesprochen ungewöhnlich war es, daß eine Frau sich anschickte, in dem von Hunger, Zerstörung und Orientierungslosigkeit gekennzeichneten Land Kontakte zu organisieren, in beiden Ländern, zwischen Siegern und Besiegten. Und daß diese Frau begann, ohne Amt und Würden, Themen für die Konferenzen zu formulieren, die schon bald den Namen eines kleinen Städtchens südlich von Bonn in alle Welt tragen sollten.

Lilo Milchsack hat der Deutsch-Englischen Gesellschaft drei ehrene Regeln mitgegeben: Sie sollte **unabhängig** sein. Es war für Lilo sehr wichtig, immer in Distanz zur Regierung zu bleiben. Dazu gehört ihre Überzeugung, daß die Anzahl von Beamten bei den Konferenzen möglichst niedrig bleiben sollte. Die Deutsch-Englische Gesellschaft sollte **überparteilich** sein und die in ihr Tätigen sollten **ehrenamtlich** arbeiten. In der Tat waren die Themen entscheidend für die Organisation der Königwinter-Konferenzen und auch für die Vortragsabende in den Arbeitskreisen, und nicht die Parteizugehörigkeit der Redner. So sehr es Lilo gelang, diese Überparteilichkeit zu wahren, so wenig scheute sie sich im privaten Umgang, ihre eher zum linken politischen Spektrum neigenden Einstellungen zu vertreten.

Ein Glücksfall war es, daß sie von Anfang an auf britischer Seite in Sir Robert Birley (1903-1982), dem späteren Headmaster von Eton, einen kongenialen Partner fand. Sir Robert war damals Educational Adviser der britischen Militärregierung in Berlin, später in Düsseldorf. Als solcher half er, das Erziehungs- und Bildungswesen in NRW aufzubauen. Hierbei hat er sich große Verdienste um Deutschland und die deutsche Jugend erworben. Sein Spitzname war übrigens „Red Robert“. Manche meinten, das hänge mit der unkonventionellen Haltung des „Headmaster“ zusammen und vor allem mit seinem Eintreten für eine bessere Erziehung der schwarzen Bevölkerung und gegen die Apartheid während seines dreijährigen

Aufenthaltes in Südafrika, der auf seine Tätigkeit in Eton folgte. Doch der wahre Grund war wohl, daß konservative Etonians schon vor seiner Berufung dorthin die Kunde verbreiteten, in seinem Dienstzimmer (in Berlin) hinge ein Bild von Karl Marx. Es stellte sich dann aber heraus, daß jenes Bild nicht in seinem Zimmer, sondern im Zimmer seines Nachbarn hing und zudem nicht Karl Marx, sondern Johannes Brahms darstellte. Auch Lilo wurde gelegentlich „Red Lilo“ genannt. Indessen hingen auch bei ihr weder Karl Marx noch Rosa Luxemburg an der Wand.

Nach Gründung der Deutsch-Englischen Gesellschaft fand bereits ein Jahr danach, 1950, die erste Königswinter-Konferenz in Königswinter im Adam-Stegerwald-Haus statt. Das Thema der ersten Konferenz war „Sozialarbeit“, das der zweiten „Der Einfluß der Presse“. Alle folgenden Konferenzen hatten als Schwerpunkt stets ein politisches Thema.

Lilos besondere Gabe bestand darin, die richtigen Teilnehmer für diese Konferenzen zu entdecken. Mit einem Gespür, über das Frauen sicherlich besser verfügen als Männer, und mit ihrem politischen Instinkt erkannte sie sehr frühzeitig politische Talente und trug somit zur Qualität ihrer Konferenzen bei. Namen wie Richard von Weizsäcker, Helmut Schmidt, Kurt Biedenkopf, Marion Dönhoff seien hier nur beispielhaft erwähnt, und, auf britischer Seite: Roy Jenkins, Edward Heath, Shirley Williams. Lilo „entdeckte“ und gewann sie und viele andere als treue Freunde der Deutsch-Englischen Gesellschaft, bevor sie zu den herausragenden Protagonisten auf der politischen Bühne wurden. Lilo war der Motor der Konferenzen. Sie selber trat dann aber auf ihnen nicht hervor, sie blieb im Hintergrund. Auch gegenüber der Presse pflegte sie Zurückhaltung. Und, auch das eine Besonderheit ihres Konferenz-Managements, sie bestand darauf, daß in Berichten der Presse über den Ablauf der Konferenzen Namen nicht genannt werden durften. Das hat dem freien Meinungs austausch sehr gut getan. Der Name „Königswinter“ erwarb sich bald international den Ruf einer besonderen Konferenz, und es wurde versucht, Format und Steuerung nachzuahmen. Das ist nie ganz gelungen, wahrscheinlich weil sich keine französische, polnische, russische oder gar japanische Lilo fand.

Lilo, ich möchte das wiederholen, war eine große Dame, sie war eine beeindruckende Erscheinung großbürgerlichen Zuschnitts: elegant, gewandt, selbstsicher im Auftreten. Sie war ein Unikat, ebenso ihr Werk, die Deutsch-Englische Gesellschaft. Mehrfach ist Lilo - insbesondere von britischer Seite - ausgezeichnet worden. So war sie die erste Deutsche, der Königin Elisabeth den Orden St. Michael and St. George verlieh und sie somit zur „Dame Lilo“ machte.

Der Rücktritt von der Leitung der Gesellschaft ist Lilo 1982 schwer gefallen - nach 33 Jahren aktiver Führung. Als Ehrenvorsitzende hat sie aber fast bis zu ihrem Tode im August 1992 weiter an allen wichtigen Konferenzen und Tagungen teilgenommen. Es spricht für ihr Engagement, daß sie hinsichtlich der weiteren Entwicklung „ihrer“ Deutsch-Englischen Gesellschaft auch sehr kontroverse Ansichten vertrat und diese auch offen äußerte - aber nie in der Form einer Einmischung in die Verantwortung des Vorstandes. Lilos Gefühle nach ihrem Ausscheiden hat niemand besser als Barbara Suchy an ihrem Grab ausgedrückt:

„Es ist nicht leicht, ganz an den Rand der Bühne zu geraten, auf der man so lange eine wichtige und führende Rolle gespielt hat. Lilo Milchsack hat uns diesen Konflikt vorgelebt. Ihr waches politisches Interesse, ihr nie ermüdendes Engagement für die Belange der Deutsch-Englischen Gesellschaft und der Königswinter-Konferenz waren im Widerstreit mit ihrer Einsicht in das Schwinden ihrer Kraft. Auf eine zu Herzen gehende rührende Weise entschuldigte sich Lilo für ihr nachlassendes Gedächtnis, für ihre Gebrechlichkeit. Und doch konnte sie sich, die wirklich ein echter homo politicus war, fast bis zuletzt mit viel Temperament zu politischen Dingen äußern oder zu Dingen, die ihre Deutsch-Englische Gesellschaft betrafen.“

Als ich 1982 den Vorsitz der Deutsch-Englischen Gesellschaft übernahm, konnte die Arbeit natürlich nicht weiter im Eßzimmer in Wittlaer fortgeführt werden. Wir haben lange gerungen, als es dann darum ging, den Hauptsitz der Gesellschaft von Düsseldorf nach Bonn zu verlegen. Es war kein leichter Entschluß, doch viele Gründe sprachen für Bonn als dem Sitz der Bundesregierung, des Bundestags, der Britischen Botschaft und des Auswärtigen Amtes. Für Düsseldorf sprachen viele andere, mehr gefühlsmäßige Gründe. Sie mögen im einzelnen rational nicht erfaßbar sein, spielen aber in der Politik und im Vereinsleben eine große Rolle. Da war einmal die Tatsache, daß sie ja hier gegründet worden war. Und daß sie hier freier bleiben würde von politischem Druck, von politischer Vereinnahmung. Die räumliche Distanz zu Bonn konnte eben, so hieß es, auch als Zeichen absoluter Unabhängigkeit verstanden werden. Ein engagierter Düsseldorfer hat dann den von vielen als einschneidend, ja geradezu dramatisch empfundenen Umzug nach Bonn fast poetisch beschrieben:

„Bildlich gesprochen soll eine mit viel Glück und Begabung liebevoll gezüchtete wunderschöne und einmalige Rose - die Deutsch-Englische Gesellschaft in Düsseldorf - nun abgeschnitten und - sozusagen in einer Aktentasche verpackt - nach Bonn gebracht werden. Die Gefahr, daß dies nicht ohne Schaden abläuft, ist allzu groß“.

Die Bonner heute werden mit Blick auf den Berlin-Umzug die seinerzeitigen Düsseldorfer Ängste wegen des Umzugs nach Bonn sicherlich verstehen. Daß die Deutsch-Englische Gesellschaft damals nicht Schaden litt, hat sie in hohem Maße auch den beiden langjährigen Mitarbeiterinnen Lilos zu verdanken. Joan Saliba und Elke Berger haben Lilos Arbeit und Einsatz für die deutsch-englischen Beziehungen mit großer Hingabe und Sachkenntnis unterstützt und nach ihrem Ausscheiden fortgeführt. Beide gingen mit nach Bonn. Elke Berger ist seit 1982 erfolgreiche Geschäftsführerin der DEG. Sie sorgte dann mit dafür, daß die DEG nach der Wiedervereinigung als eine der ersten nach Berlin zog. Joan Saliba wechselte nach über dreißigjähriger Tätigkeit für die DEG zum Britischen Generalkonsulat in Düsseldorf. Auch sie blieb also der alten Aufgabe, wenn auch in einem anderen Rahmen, verbunden.

Ich möchte bemerken, daß wir froh sein können, wenn wir eines Tages rückblickend sagen können, daß der Umzug der Bundesregierung von Bonn nach Berlin im Ganzen so schadenfrei verlaufen sei wie der Umzug der DEG von Düsseldorf über Bonn nach Berlin.

Wir haben in der DEG stets den Entwicklungen im politischen und gesellschaftlichen Leben Rechnung tragen müssen. So kürzten wir 1985 die Dauer der Königswinter-Tagung von vier auf drei bzw. zwei Tage. Im Jahre 1991 hielten wir eine Königswinter-Konferenz in Dresden ab. Auch diese Entscheidung, die sich dann als richtig erwies, wurde unter uns und mit den Freunden und Kollegen in Großbritannien kontrovers diskutiert. Sie fiel uns nicht leicht. Würden sich die Briten in Dresden brüskiert fühlen? Doch erhielten wir gerade von britischer Seite volle Unterstützung, insbesondere von Sir Oliver Wright, dem Vorsitzenden des britischen Steering Committee. Lilo, die damals kaum noch ihr Haus verließ, wurde von dieser Abweichung des bewährten Konferenzortes informiert. Sie hat den Wunsch, die Briten rechtzeitig mit allen Problemen der Wiedervereinigung vor Ort vertraut zu machen, dann aber voll akzeptiert.

Die Einstellung der Briten zur deutschen Wiedervereinigung war und ist nicht frei von Schwankungen und Widersprüchen. So waren es 1985 erstaunlicherweise sie, die von uns mehr Aktivitäten in der Frage der Wiedervereinigung forderten. Eine Zusammenfassung der Diskussionen des 35. Deutsch-Englischen Gesprächs vom 21. - 23. März 1985, bei denen eines der Themen „The German question revisited“ war, stellt fest:

„The lively debate on the issues of Group I and II was marked by the very active participation of the British side, pleading for more dynamism and genuine patriotism in pursuing the final aim of German unity. The Germans tried to explain the rather complex relationship between the two German states, organically linked to the two power systems in East and West and how, by the declared continuity of Ostpolitik, the patient approach is practised - step by step - in order to achieve some progress in the human fields of the inter-German relationship.“

Andererseits hat Margaret Thatcher, die für das Vereinigte Königreich und die transatlantische Politik viel getan hat, aber sich selbst dazu bekannte, keine Freundin der Wiedervereinigung zu sein, auf der 40. Königswinter-Konferenz in Cambridge 1990 Folgendes geäußert:

„But just as the conditions for German unification were created by the efforts and resolve of many different countries, so the consequences of that unification affect us all. We are all entitled to express our view on the implications for NATO, for the European Community, for Four Power rights and responsibilities, and for Germany's neighbours and their borders. And if those views have sometimes been expressed a bit candidly, well, I do not think it will come as a surprise to anyone that I am not always the world's greatest diplomat. And thank goodness for that. There are more than enough of them, and very good they are.“

Lilo hat uns am 8. August 1992 verlassen, sie hat die Deutsche Wiedervereinigung vom 3. Oktober 1991 noch erlebt. „Königswinter“ und die übrigen Aktivitäten der Deutsch-Englischen Gesellschaft erscheinen und auch heute notwendiger denn je. Vielleicht gibt ein Wort Churchills, mit dem er der Royal Air Force für die *Battle of Britain* gedankt hat und das ich etwas abwandeln darf, am besten Lilos Lebensleistung wieder:

„Never in the course of history has one Lady done so much for so many people in two countries.“